

Einmal im Jahr...

Hinter den Kulissen der Wissenschaftsnacht

Am Anfang war sie nur eine gute, in Deutschland bisher einmalige Idee: die Bonner Wissenschaftsnacht. Dann wurde sie von Jahr zu Jahr größer, vielseitiger und zog immer mehr Besucher an. Mußten zuerst noch Akteure gewonnen werden, so melden sich Partner aus der Universität und den Forschungseinrichtungen der Region nun von sich aus. Wachsende Erfahrung macht die Planung zwar ein wenig leichter, aber ohne ein langfristig durchdachtes, detailliertes Drehbuch, überdurchschnittliches Engagement aller Beteiligten und entsprechende Mittel geht es nicht. Und letztlich ist auch eine Portion flexibler „rheinischer Lösungen“ für das Gelingen mitverantwortlich.

Hunderte von Menschen „knubbeln“ sich erwartungsvoll im Arkadenhof, auch die Fenster im ersten Stock sind umlagert. Vor der großen Hauptbühne treiben zwei Degenfechter in historischer Kleidung ihre Posen und zeigt die Zirkuschule Don Mehloni ihr Können, während oben noch Helfer hin und her flitzen und letzte Hand anlegen. Dann erfüllen bekannte Klänge die stimmungsvolle Szenerie in der letzten Abendsonne: Die Oper Bonn fasziniert mit Stücken aus „Carmen“ und „Die Zauberflöte“. Auch in den Fluren, Hörsälen und Hallen herrscht lebhafter Betrieb. Jung und alt versuchen, möglichst viele der Aussteller aus Wissenschaft und Forschung zu besuchen oder sich ganz bestimmte herauszupicken. Wer keinen der begehrten Plätze für die Podiumsdiskussion „Was ist fieser als

PISA?“ ergattern konnte, versucht, wenigstens die Übertragung per Video mitzubekommen. An der Regina Pacis ist das Sternenzelt umlagert, auch im Märchenzelt gibt es keinen einzigen freien Platz mehr. Luftiger ist es im Biergarten auf der Hofgartenwiese, hier erholt man sich gern, um sich dann wieder ins Getümmel zu stürzen - schließlich ist die Nacht lang und hat noch vieles zu bieten. Was zwischen sieben Uhr abends und zwei Uhr früh als inzwischen 3. Wissenschaftsnacht unter „Bild-Schirmherrschaft“ von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse rund 30.000 Besucher anzieht, hat eine lange Vorbereitungsgeschichte. Schon ein dreiviertel Jahr vor dem „Tag X“ begann das Planungsteam, erste Anmeldungen zur Teilnahme zu sichten, neue Ideen zu diskutieren und das Gerüst für eine wirkungsvolle Kombination aus Wissenschaftspräsentationen und Unterhaltung zu entwerfen. Ihm gehören Rolf Beyer und Gisela Nouvertné von der Strukturförderungsgesellschaft

Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler (SFG) und das Dezernat 8/Transfer und Öffentlichkeitsarbeit der Universität an. Das Deutsche Museum Bonn und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sind insbesondere an der Organisation der Diskussionsrunden beteiligt. „Was wollen wir machen - und wie machen wir es möglich?“ ist das Motto. Liegt die detaillierte Planung vorwiegend bei der Universität, so hat die SFG neben anderen Aufgaben den wichtigen Part, Mittel aus dem Bonn-Berlin-Ausgleich sorgsam einzusetzen. Allmählich entsteht so eine lange Liste mit Projekten.

„Die heiße Phase dauert dann etwa drei Monate“, sagt Andrea Grugel, bei der im Dezernat 8 alle organisatorischen Fäden zusammenlaufen. Sechzig Präsentationen sind schließlich zusammengelassen; ein Raumverteilungsplan muß entworfen werden. Wer von den Ausstellern braucht wieviel Platz? Wer unbedingt einen Wasseranschluß in unmittelbarer Nähe? Wo würde die Elektrik besonders intensiv belastet? Die Beteiligten erhalten einen entsprechenden Fragebogen, sollen aber notwendige Ausstattung selbst mitbringen. Dennoch muß Renate Trilling vom Dezernat 8 z.B. die Stellwände aus der gesamten Region zusammenleihen und unterschiedliche Farben aufeinander abstimmen. „Und wenn dann theoretisch alles unter Dach und Fach ist, gibt es genug Gründe, immer wieder umdisponieren zu müssen – durch verspätete Zusagen, veränderten Platzbedarf oder Sicherheitsvorschriften“, sagt Grugel. „Ohne die tatkräftige Unterstützung von Haus-

*Immer wieder
muß
umdisponiert
werden...*

verwaltung, Elektrikern, Installateuren und vielen weiteren Uni-Mitarbeitern ginge da nichts.“ Auch studentische Helferinnen und Helfer müssen angeheuert werden, bekannte und bewährte bevorzugt. Ganz wichtig ist der Kontakt zur Liegenschaftsverwaltung und der Stadt Bonn: Was wäre, wenn plötzlich eine unvorhergesehene Baustelle eine wichtige Lieferantenzufahrt blockiert oder den Stellplatz eines Veranstaltungszeltes? Auch das Ordnungsamt wird einbezogen. Begehrte Künstler haben einen langen Buchungsvorlauf und auch Zeltverleiher, Messe- und Bühnenbaufirma sowie Caterer wollen frühzeitig informiert werden, um allen Vorstellungen gerecht werden zu können. Parkkarten für die Aussteller müssen ausgegeben, Programme und Plakate entworfen, gedruckt, verteilt und durch die Poststelle versandt werden, Blumenschmuck wird bestellt. Die Pressestelle macht die Medien und damit die Öffentlichkeit wiederholt auf das Ereignis aufmerksam und betreut sie bei Anfragen im Vorfeld und in der Wissenschaftsnacht. Und zum Glück wurde daran gedacht, daß das Freilassen einer großen Anzahl von Luftballons bei der Flugüberwachung angemeldet werden muß...

Schließlich ist der große Tag da. Immer und immer wieder sind Wetterdienste nach den Aussichten für den Abend befragt worden. Helfer tragen Bauelemente, Ton- und Lichttechnik, Infomaterial usw. herum. Überall stehen Lieferwagen, auch das Team der Uni-Fahrbereitschaft ist ständig im Einsatz. Um die Mittagszeit erfolgt die Brandabnahme – und manchmal müssen dann eben noch schnell 200 Stühle umgeräumt werden. Oder Aussteller bemerken beim Aufbau, daß sie etwas Wichtiges vergessen haben. Hinweisschilder mit Lageplänen weisen den Weg, Soundchecks sind gemacht. Am späten Nachmittag findet eine letzte Besprechung für die Helfer statt. Detailliert erläutert Andrea Grugel allen ihren Einsatz, sei es beim Bühnenaufbau, bei Empfang und Betreuung von Künstlern und Teilnehmern der Diskussionsrunden, Kontrollgängen, dem Einlaß für einzelne Veranstaltungen, Musikeinspielungen, der Betreuung der Aussteller, im Reinigungsdienst und überall da, wo es nötig ist. Kontakt untereinander wird per Handy und Funk gehalten, zentrale Anlaufstelle ist das Tagungs-

büro. Auf den geordneten und friedlichen Ablauf der Veranstaltung haben die Angehörigen des Sicherheitsdienstes ein wachsames Auge, die Sanitäter der Malteser stehen ebenso bereit wie die freiwillige Feuerwehr. „Ich bin absolut beeindruckt, wie gut und souverän das alles organisiert ist“, sagt einer der Wachmänner. Um zwei Uhr morgens ist das Ganze für die Besucher offiziell vorbei – nicht aber für diejenigen, die noch in der Nacht anfangen, abzubauen und aufzuräumen

oder eine erste Bilanz ziehen. Die Aktiven fühlen sich zufrieden und erleichtert, aber ausgepumpt; an die nächste Wissenschaftsnacht mögen sie im Augenblick nicht denken. Aber solange die Eindrücke und das Feedback frisch sind, werden sie direkt als Planungshilfe für die nächste Großveranstaltung festgehalten. Denn: „Ich hoffe, es gibt noch viele solcher Nächte“ ist ein oft gehörter Wunsch und gleichzeitig Bestätigung einer besonderen Leistung. UK/FORSCH

Aha-Erlebnisse garantiert

„Himmel und Erde“ und „Menschenwelten“

Fünf Tage lang stand der Bonner Münsterplatz ganz im Zeichen der Geowissenschaften. Im Zelt „Himmel und Erde“ stellten Forscher der Universität ihre Projekte vor und luden Bürger zum Diskutieren, Experimentieren und Ausprobieren ein. Die euphorische Bilanz: Insgesamt rund 45.000 Menschen statteten dem Geozelt einen Besuch ab. Alleine in der Wissenschaftsnacht, in der das Zelt bis 2 Uhr früh geöffnet war, kamen 10.000. Im November geht mit der dreitägigen Großveranstaltung „Menschenwelten“ das Jahr der Geowissenschaften in Bonn zu Ende.

Rund 30 Stände aus Bodenkunde, Geodäsie, Geographie, Geologie, Meteorologie, Mineralogie und Paläontologie gaben einen Eindruck, auf wie vielfältige Weise Wissenschaftler unseren Planeten erforschen. Ein Besucher resümierte begeistert: „So sollte Wissenschaft auch in der Schule vermittelt werden!“ – ein willkommenes Lob für die Professoren und ihre Mitarbeiter, die viel Engagement und Freizeit in die Ausstellung investiert hatten. Trotz des Andrangs legten die Aussteller großen Wert darauf, daß fachliche Inhalte nicht auf der Strecke blieben. „Wissenschaftler und Besucher waren gleichermaßen begeistert. Es gab sehr viele gute Gespräche mit Aha-Erlebnissen auf beiden Seiten!“ sagt Dr. Martina Krechel, Dezernentin für Transfer und Öffentlichkeitsarbeit. Ihr Team hatte den fünf-tägigen Ausstellungsmarathon gemeinsam mit den Wissenschaftlern organisiert. Die Universität dankt den

Firmen Krantz Mineralienkontor, Druckcenter Meckenheim und Globetrotter Bonn, die wesentlich zum Erfolg beigetragen haben.

Mit „Menschenwelten – Zukunft Erde“ vom 7. bis zum 9. November an der Universität Bonn setzen Geographen aus ganz Deutschland einen Schlußpunkt unter die Aktionen zum „Jahr der Geowissenschaften“. In Computeranimationen, Filmen, zahlreichen Experimenten und Mitmachaktionen zeigen die Wissenschaftler Chancen und Risiken des menschlichen Miteinanders auf – und wagen dabei auch eine Prognose, wie unsere Welt in 20 Jahren aussehen könnte.

FORSCH

Realisieren von Wunschdenken

Gielen-Leyendecker-Stiftung unterstützt Kunsthistorisches Institut

Nicht das „tägliche Brot“ fördern und schon gar nicht Finanzlöcher im Haushalt stopfen ist Ziel der Richard und Anne-Liese Gielen-Leyendecker-Stiftung. Sie ermöglicht der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts seit fast zehn Jahren Erwerbungen, die normalerweise Wunschdenken bleiben müßten. So können Studierende und Wissenschaftler mit Faksimiles von reich illustrierten, Jahrhunderte alten Handschriften und Prachtbänden arbeiten, die den Originalen nicht nachstehen.

großen Prachtbänden Kunstfertigkeit auf ganz kleinem Format, nämlich ein kostbares Stundenbuch, entgegen. Ganz gleich, wie groß: „Für Studierende sind Faksimiles höchster Qualität wie diese eine einzigartige Möglichkeit, Zusammenhänge zu erfassen, die per Dia oder ähnlich gar nicht zu vermitteln sind. Die Lehrveranstaltungen werden sehr profitieren – danke, daß wir diesen Luxus hier im Haus haben dürfen!“ freute sich Professorin Dr. Barbara Schellewald. „So etwas ist durch elektronische Mittel nicht ersetzbar“ bekräftigte Professor Dr. Georg Satzinger und fügte hinzu: „Das gäbe auch ungeheure Datenmengen – Rechner, die das verarbeiten, könnten wir uns gar nicht leisten.“

Foto: UK

Das 1872 gegründete Kunsthistorische Institut hatte bei Emeritierung seines ersten Direktors Carl Justi zwar eine Bibliothek mit einer umfangreichen Kupferstich- und Photographiensammlung, aber nur etwa 100 Bänden. Mit heute rund 150.000 Bänden verfügen die Bonner Kunsthistoriker nach wechselvoller Geschichte nicht nur über die größte Institutsbibliothek der Universität, sondern auch der Kunsthistorischen Institute in Deutschland und eine Forschungsbibliothek für Museen, Denkmalämter, benachbarte Institutionen und Forscher aus ganz Deutschland und dem Ausland. Daß das so ist, verdankt das Institut auch der Gielen-Leyendecker-Stiftung. Im Sommer präsentierte es Erwerbungen, die seit 1997 aus einer Summe von 250.000 DM getätigt werden konnten. Mit sichtlichem Vergnügen und großem Sachverstand folgte die Stifterin der Vorstellung beispielhafter, ganz unterschiedlicher „Lieblingsstücke“ der Dozenten und ihrem Institutsteam. So hielt Professor Hans-Joachim Raupp den

Zu den augenfälligsten unter den Erwerbungen gehört ein Faksimile der Marien-Homilien, einer byzantinischen Prachthandschrift aus Konstantinopel mit Bildfeldern auf Goldgrund, Ornamenten und Schmuckinitialen, des Gebetbuchs von Lorenzo de Medici (Florenz 1485), das zu den schönsten Werken italienischer Buchmakler dieser Zeit gehört, oder auch der Kreuzritterbibel von Ludwig dem Heiligen (um 1250). Zahlreiche kostbare Nachschlagewerke und Oeuvrekataloge bereichern ebenfalls die Bibliothek. Außerdem können Publikationen aus Mitteln der Stiftung gefördert werden, so die Veröffentlichung eines Symposiums des Graduiertenkollegs zur Renaissance in Italien unter dem Titel „Lebensentwürfe von und für Frauen in der frühen Neuzeit“ sowie „Die Kunst der Renaissance. Ausgewählte Schriften“ von Professor Dr. Gunter Schweikhart. Inzwischen verstorben, war er bei der ersten Vorstellung von Anschaffungen aus der Stiftung seit 1994 vor fünf Jahren noch dabei.

UK/FORSCH

Bücherspenden schaffen Wissen

In den Vereinigten Staaten gehört es schon seit jeher zum guten Ton, nach dem Hochschulabschluß nicht nur mit seiner alten Uni in Verbindung zu bleiben, sondern sie auch durch Spenden an den Früchten der „higher education“ teilhaben zu lassen. „Warum sollte das nicht auch in Deutschland funktionieren?“ fragte sich der Verein Wissen schaffen e.V. und startete die Aktion Ex Libris. Die Idee: Ehemalige und Freunde der deutschen Hochschulen spenden für Bücher und digitale Dienste der Bibliotheken. Beides kommt den Studierenden zugute. Spender können ihre Unterstützung gezielt beispielsweise dem ehemaligen Fachbereich an der Uni Bonn zukommen lassen. Wer will, für den stellt die Initiative auch einen Kontakt zum Alumni-Club her.



Spenden für die Aktion sind nicht nur steuerlich voll absetzbar, ab einer Höhe von 90 Euro werden die Spender auf einem Ex Libris-Aufkleber verewigt und über den Standort „ihres“ Buches informiert. Rektor Professor Dr. Klaus Borchard unterstützt die Aktion und ermuntert alle Freunde und Ehemalige der Bonner Universität, sich an der Spendensammlung zu beteiligen: „Unsere Universitätsbibliotheken sind Bergwerke der Wissensgesellschaft. Sie versorgen Studierende und Wissenschaftler mit Büchern, Zeitschriften und anderen elektronischen und audiovisuellen Medien, dem Rohstoff, aus dem neues Wissen entsteht. Jede Spende für Ex libris hilft, diese Ressource auch in Zukunft zu erhalten.“

Weitere Informationen gibt es unter: www.wissenschaften.de



cine/blue für alle

Foto:

Kino und mehr an der Römerstraße

Wer sich eingehend mit Medien beschäftigt und auch selber Filme unterschiedlichster Genres produziert, braucht einen Vorführraum. Daß dieser nun sogar zu einem richtigen Kino mit freundlichem Ambiente werden konnte, dazu bedurfte es in Zeiten knapper Ressourcen allerdings besonderen Engagements. Auch daß die Medienwissenschaft und die Filmwissenschaftler am Germanistischen Seminar es nicht ganz für sich allein haben wollen, erleichterte die Realisierung.

„Das ist mehr als ein renovierter Seminarraum“ freut sich Professor Dr. Klaus Göbel über das kleine Kino mit 50 Plätzen. „Film- und Videoarbeit sollen ja auch Freude machen - und dazu gehört ein freundliches Ambiente. Schritt für Schritt kommen wir mit dem neuen Fach Medienwissenschaft weiter.“ Tatsächlich ist der Raum in leuchtendem Dunkelblau, mit dezenter Beleuchtung und Filmplakaten an den Wänden nicht nur schön, sondern auch technisch perfekt ausgestattet. Die gesamte Neueinrichtung einschließlich der Raumausstattung und aller elektronischer Geräte kostete

ca. 8.000 Euro, die zu fast gleichen Teilen von der Uni über ihre Beschaffungsstelle, der Medienwissenschaft, der Germanistik und der Philosophischen Fakultät erbracht wurden. Kein einziger Euro an zusätzlichen Lohnkosten fiel an. Denn alle handwerklichen Arbeiten – vom Anstreichen, Teppichlegen, Podien bauen bis zu den Installationsarbeiten – wurden von den Hausmeistern, dem Hauselektriker, dem Team von Professor Göbel und ihm selbst unter zusätzlichem Freizeiteinsatz durchgeführt.

Nicht nur Lehrveranstaltungen und ein offenes Filmforum, sondern auch literarische Lesungen und Lyrikabende, Chanson und Kabarett können künftig im cine/blue im ersten Stock des Altbaus in der Römerstraße stattfinden. „In Beton nicht zu Betonköpfen werden...“ formuliert es Göbel als Aufruf an alle, das Haus wohnlicher zu machen. Gemeint sind nicht nur die unmittelbaren Nutzer des wegen seiner pragmatischen Bauweise manchmal geschmähten Hauses, sondern alle Universitätsangehörigen auch aus den „Kulturdenkmälern“ in der Innenstadt.

UK/FORSCH

Wer Interesse hat, das cine/blue für eine Veranstaltung zu nutzen, kann sich gerne unter Telefon 0228 / 73 4113 oder per E-Mail: GermSemMF@uni-bonn.de melden.

Die Maus im Haus

Deutschlands berühmteste Maus hat mit ihren Lach- und Sachgeschichten seit gut 30 Jahren eine große Fangemeinde. Nun nahm sie gemeinsam mit Bonner Wissenschaftlern Marmelade unter die Lupe und zeigte, warum Heu luftdicht verpackt wird: Gleich zweimal kam das Team von der „Sendung mit der Maus“ des WDR in die Universität zum Institut für Mikrobiologie und Biotechnologie. Vor der Kamera agierten Christoph Biemann als Autor, Regisseur und Darsteller – wie gewohnt im grünen Sweatshirt – und Professor Dr. Johannes Krämer, der Leiter der Abteilung, um die Frage zu klären „Warum ist soviel Zucker in der Marmelade?“ Beim zweiten Termin mit Professor Krämer und seiner Mitarbeiterin Dr. B. Birzele ging es für einen Film über Heuballenwickelmaschinen um das Thema anaerobe Milchsäuregärung.

FORSCH



Foto: Thomas Mauersberg

Unter der Lupe: Kleinste Kunstwerke

Gemmen und Kameen im Akademischen Kunstmuseum

Heutzutage bestätigt oder „versiegelt“ eine nüchterne PIN-Nummer wichtige Informationen. Pharaonen und Könige, Händler, Verwalter und Privatleute nutzten in der Antike ein viel reizvolleres Unikat für solche Zwecke: Gemmen mit vertieft aus Edelsteinen geschnittenen Bildern – Intaglien – wurden als Signatur in Wachs oder Ton gedrückt. Das seltenere



Gegenstück der Gemmen sind Kameen mit Reliefmotiv, Schmuckstücke ohne praktischen Nutzen. Eine umfangreiche Sonderausstellung im Akademischen Kunstmuseum zeigt bis zum 31. Januar 2003 erstmals in Bonn Stücke vom 2. Jahrtausend vor Christus bis in die Spätantike.

Zu den wenigen Spezialisten dieses Fachgebiets in Deutschland gehört Dr. Erika Zwierlein-Diehl, Honorarprofessorin für Klassische Archäologie an der Universität Bonn. Nach einer Lehrveranstaltung im vergangenen Winter erarbeitete sie gemeinsam mit Studierenden die Ausstellung dieser wegen ihres kleinen Formats selten ausgestellten Schätze. Und bescherte damit, so freut sich Professor Dr. Harald Mielsch, eine zweifache Premiere: Alle Sammlungen in Bonn, die Gemmen haben, sind hier vertreten – neben dem Akademischen Kunstmuseum der bewährte Partner mehrerer Projekte und Hauptleihgeber, das Rheinische Landesmuseum, das Ägyptologische Museum und das Franz-Josef-Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike; das Mineralogische Museum zeigt Gemmenmaterialien. Außerdem wird mit Hilfe etlicher weiterer Förderer und Helfer erstmals das ganze Gebiet der Gemmen – so

lautet der Oberbegriff für beide Formen – in einer solchen zeitlichen Bandbreite gezeigt.

Besucher sollten etwas Zeit mitbringen, denn diese kleinsten Kunstwerke der Antike erfordern genaues Hinsehen. Dabei helfen nicht nur bereitliegende Lupen, sondern neben jedem Stück – viele sind nur fingernagelgroß – findet sich eine Fotovergrößerung des Motivs. Hier drängt sich die Frage auf: Waren Gemmenschneider extrem kurzsichtig? Oder hatten sie im Gegenteil völlig unverdor bene, scharfe Augen, daß sie so winzige Formate mit derart vielen Details füllen konnten? Denn Lupen im heutigen Sinn gab es damals noch nicht, sicher konnten sie diese Kunst auch nur eine begrenzte Zeit ausüben. Manch berühmter Gemmenschneider war sehr jung: Doros von Sardes verstarb mit 18 Jahren und galt bereits als Meister. Sein Grabrelief zeigt die einzige Darstellung der Drehbank des antiken Gemmenschneiders. Nicht nur sehen, sondern auch fühlen ist wichtig für diese filigrane Kunst, denn im Moment des Schneidens erkennt man durch den entstehenden Staub nichts; zur Kontrolle dient ein Abdruck. Die meist verwendeten Quarze – z.B. Bergkristall, Amaethyst, Jaspis – können nicht freihändig bearbeitet

werden. Die Vitrine „Die Kunst des Gemmenschneidens“ zeigt das Verfahren über eine Drehbank: Bewegt wird der Stein, nicht das Werkzeug. In der Regel handelt es sich bei den Ergebnissen um Einzelstücke – die berühmte Ausnahme sind Kameen aus Glas, vervielfältigt über den Abdruck einer Steingemme. Sie wurden auch als militärische Orden für Soldaten hergestellt. Unter den Ausstellungsstücken finden sich neben durchbohrten Siegeln, die an Hals oder Handgelenk getragen wurden, und Siegelringen auch solche mit drehbarem Stein, magische Amulette aus Alexandria aus dem 2. und 3. Jahrhundert nach Christus und Daktyliotheken, Spänkäten mit Sammlungen von Originalen oder Abdrücken. Daß Siegel auch zum Fälschen und Entwenden verlockten, liegt auf der Hand – die Ausstellung und der informative Katalog von Professorin Diehl-Zwierlein illustrieren dieses Thema mit tragischen und anekdotischen Beispielen. Aber wer wußte schon, daß sogar Madame Pompadour sich in der Kunst des Gemmenschneidens versuchte? Sie wurde von Jaques Guay, dem „Graveur du Roi“ unter Louis XV unterrichtet. Ob sie eine gute Schülerin war, wird allerdings nicht verraten.

UK/FORSCH

Sammlungen und Museen

Ägyptisches Museum – Bonner Sammlung von Aegyptiaca

Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn, Telefon 0228/73-9710/-7587, Öffnungszeiten: Di, Mi + Fr 10-14 Uhr, Do 14-18 Uhr, 1. Samstag im Monat 13-17 Uhr, andere Wochenenden nach Absprache

Akademisches Kunstmuseum – Antikensammlung

Am Hofgarten 21, Telefon 0228/73-5011 Öffnungszeiten: Original- und Abgußsammlung: So, Di 10 - 13 Uhr, Do 16 - 18 Uhr, nur Abgußsammlung: So - Fr 10 - 13 Uhr, Do 16-18 Uhr, feiertags geschlossen

Arithmeum

im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik, Lennestraße 2, Tel. 0228/73-8790, Öffnungszeiten Di-So 11-18 Uhr, Sonntagsführungen 11-12.30 Uhr (Anmeldung!)

Botanischer Garten

Meckenheimer Allee 171, Telefon 0228/73-2526, Öffnungszeiten im Winterhalbjahr: Freiland: Mo - Fr 9 - 16 Uhr, Gewächshäuser: Mo-Fr 9 - 12 und 14 - 16 Uhr An Wochenenden und Feiertagen geschlossen.

Goldfuß-Museum

im Institut für Paläontologie, Nußallee 8, Telefon 0228/73-3103 Öffnungszeiten: Mo - Fr 9 - 16 Uhr, So 13 - 17 Uhr

Horst Stoeckel-Museum für die Geschichte der Anästhesiologie

Universitätsklinikum Venusberg, Sigmund-Freud-Str. 25, Mo - Fr 9 - 13.30 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung: Tel. 0228/287-6876 (vormittags)

Mineralogisches Museum

Poppelsdorfer Schloß, Telefon 0228/73-2764 Öffnungszeiten: Mi 15 - 17 Uhr, So 10 - 17 Uhr

Sonderausstellungen und Aktionen siehe auch Tagespresse!



Frisch ins Netz gegangen

Es beherbergt die größte Sammlung ihrer Art in Nordrhein-Westfalen: Das Ägyptische Museum der Universität, das im vergangenen Jahr im ehemaligen Fechtsaal des Hauptgebäudes seine Pforten öffnete und seitdem mit seinen über 700 Ausstellungsstücken und Sonderaktionen großen Zuspruch bei Ägypten-Interessierten fand. Mit einem neuen Internetauftritt erweitert es nun sein Angebot. Auf den Seiten erhält man einen Überblick über die Sammlung und ihre Geschichte; Museumsfreunde von weither können sich über die Highlights der Sammlung, Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Führungen, Lage und Anfahrt informieren. Im Download-Bereich gibt es Broschüren und Bilder zum Herunterladen. Spezifische Informationen für Kinder und eine Übersicht über Veranstaltungen und Aktuelles runden das Angebot ab. Neben Informationen für die breite Öffentlichkeit werden auch Wissenschaftler schnell fündig: Für Ägyptologen ist beispielsweise eine umfangreiche Publikationsübersicht vorgesehen. Entwickelt wurden die Seiten in Zusammenarbeit mit dem Webkoordinator der Universität, Dr. Thomas Mauersberg, auf der Basis eines Redaktionssystems, das die Universität im Sommersemester ein-

geführt hat. Der Webauftritt der Hochschule hat damit eine neue, moderne Optik erhalten. Die Stärke des Redaktionssystems ist die dezentrale Erstellung und Pflege der Internetseiten. Übrigens: Vom 15. Dezember bis 15. Januar 2003 hat das Museum Winterpause – die Internetseiten sind natürlich auch dann „geöffnet“: www.aegyptisches-museum.uni-bonn.de/

Den virtuellen Vorhang zur Lehr- und Studiensammlung des Instituts für Altamerikanistik und Völkerkunde öffnet hier Dr. Albert Meyers: Eine neue Homepage gibt

Einblick in die leider nicht der Öffentlichkeit zugängliche Sammlung mit vielfältigen, kunstvollen und einigen kuriosen Exponaten sowie Neuzugängen aus Schenkungen. Silke Beuse, eine der Praktikantinnen, die er im Sommer bei Übungen zur Inventarisierung und Dokumentation anleitete, hat sie erstellt:

www.ethnosammlung.uni-bonn.de

Die Idee, Freunde des Goldfuß-Museums im Institut für Paläontologie auf der Webpage abstimmen zu lassen, welches „Fossil des Monats“ sie sehen möchten, stößt nach wie vor auf große Resonanz. Standen im vergangenen Monat die „wahren Baumeister“ der Pyramiden - die verwendeten Kalksteinquader bestehen zum großen Teil aus dem Gehäuse von Einzellern - im Mittelpunkt, so wird im November der Frage nachgegangen, warum Ammoniten trotz gewisser Ähnlichkeit doch nicht näher mit Schnecken verwandt sind und warum einige so groß werden konnten.

www.palaeontology.uni-bonn.de/institut/museum/start.htm



Foto: UK

Ausstellung im Arithmeum – CD-ROM

Nicht nur mit seiner einzigartigen Sammlung von Rechenmaschinen, sondern auch mit Konzerten und Ausstellungen hat das Arithmeum seit langem einen treuen Fankreis und gewinnt immer neue Freunde. Derzeit ist eine Ausstellung von Auguste Herbin zu sehen, „sicherlich ein Urvater der geometrisch-konstruktiven Kunst in Frankreich“, heißt es in der Erläuterung. In einer Zeit aufgewachsen, in der Impressionismus als revolutionär und

neuartig galt, malte er sowohl impressionistisch als auch fauvistisch und kubistisch, bis er seine eigene Formensprache in der geometrischen Abstraktion fand. Er schuf eine Kodierung von Buchstaben, Farben, Formen und Tönen, die auf den ersten Blick klar komponiert und ansprechend ist, auf den zweiten reizvoll in einer unerwarteten Vielschichtigkeit. Leihgeber aus Paris und Stockholm ermöglichten die Ausstellung.

Wer sich für „Klassische Probleme in der Diskreten Mathematik und deren moderne Anwendungen“ interessiert oder einfach Spaß an den Multimedia-Geschichten des Arithmeums hat, die die Besucher selbst bedienen können, kann jetzt eine daraus hervorgegangene deutsch-englische CD-ROM erwerben. Mit ihr kann man die Post in der Bonner Nordstadt optimal verteilen, kleine Chips bauen oder eine Rundreise durch europäische Hauptstädte gestalten.

www.arithmeum.uni-bonn.de

Grüne Fusion – perfekte Synthese

Botanische Gärten schließen sich zusammen

„Ein kleiner Garten mit großen Schätzen“, wie ihn Loki Schmidt einmal nannte, und „Deutschlands schönster botanischer Universitäts-Garten“ – so Rektor Professor Dr. Klaus Borchard voller Überzeugung – haben sich zusammengetan und sind ab dem Frühjahr 2003 beide der Öffentlichkeit zugänglich: das wohlbekannte malerische Gelände am Poppelsdorfer Schloß und der landwirtschaftliche Nutzpflanzengarten am Katzenburgweg.

Presse-Vorbesichtigung
im landwirtschaftlichen
Nutzgarten

Weit über die Grenzen Bonns geschätzt ist der Botanische Garten der Universität. Daß sie mit dem Landwirtschaftlichen Lehr- und For-

schungsgarten am Katzenburgweg über eine zweite Pflanzensammlung verfügt, wissen dagegen die wenigsten. Hauptgrund dürfte sein, daß diese versteckter gelegen ist und bisher nur sehr eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich war. Das wird sich ändern: Durch die Zusammenlegung der beiden Gärten zu einer Zentralen Betriebseinheit der Universität können beide ab 1. April zu den üblichen Öffnungszeiten des Botanischen Gartens besucht werden.

Forschung und Lehre in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und in der Landwirtschaftlichen Fakultät werden in beiden Gärten natürlich nach wie vor im Mittelpunkt stehen. Aber auch die Bonner Bürger, die bereits den Botanischen Garten als grüne Oase inmitten der Stadt für sich entdeckt haben und sich in diesem Jahr über verlängerte Öffnungszeiten freuen konnten, werden die „Fusion“ mit dem weniger bekannten, schon seit 1861 bestehenden Nutzpflanzen-Garten schätzen. Davon sind Rektor Professor Dr. Klaus Borchard, Pro-

fessorin Dr. Heide Schnabl vom Institut für Landwirtschaftliche Botanik und Professor Dr. Wilhelm Barthlott, Direktor des Botanischen Gartens, überzeugt. Denn wo sonst findet man in Bonn derartige Pflanzenvielfalt in solcher Konzentration, wo wird die Bedeutung wissenschaftlicher Arbeit für den Schutz von Arten und ihrer natürlichen Lebensgrundlagen so deutlich – und wo kann man wirklich dorthin gehen, wo der Pfeffer wächst und die Zitronen blühen? Manches, was man bisher nur aus der Dose, Tüte oder aber gar nicht kannte, wird hier begreifbar, Colapflanzen, essbare Gänseblümchen, Pastinaken, Sternfrüchte. Oder wer wußte, daß es 25 Arten von Wildsonnenblumen gibt? Auch Verblüffendes haben die Gärten zu bieten: Die „Wunderbeere“ *synsepalum dulcificum* zum Beispiel, die das Geschmackempfinden von süß und sauer umkehrt. Natürlich ist der „neue“ Garten noch ästhetisch herzurichten und Sicherheitsaspekte bei höherer Frequentierung sind zu beachten. Aber wohl eher selten findet eine Idee, die zunächst aus wirtschaftlichen Erwägungen entstanden ist, soviel Zustimmung: „Die perfekte Synthese – wir freuen uns darauf!“ Ein Testlauf mit ganztägiger Öffnung Anfang Oktober bestätigte jedenfalls das Interesse der Öffentlichkeit.

UK/FORSCH



Foto: Martin Megumia

Das Gewürz des Königs Salomo

Er gilt als das kostbarste Gewürz der Welt: Zeitweise wurde Safran sogar teurer als Gold gehandelt. Soeben zu Ende gegangen ist eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Safrans, die große Resonanz bei den Besuchern fand.

Safran würzte nicht nur die Speisen der Antiken Welt, geschätzt wurde er auch als Färb-, Rausch- und Heilmittel. Inzwischen verdrängen preiswertere Substanzen das edle Gewürz. Dennoch sind Fälschungen auch heute nicht selten, wie Professor Dr. Karl-Werner Glombitza in seinem Vortrag zur Eröffnung ausführte. Besucher konnten – garantiert echte – Safran-



Krokusse in Töpfen vom Freundeskreis des Botanischen Gartens erwerben und traditionelle Kochrezepte zum Ausprobieren mit nach Hause nehmen. In der Bonner Schau wurden neben aktuellen Büchern und Veröffentlichungen auch viele botanische Illustrationen gezeigt. Besondere Glanzlichter waren die selten gezeigten Pflanzen- und Kräuterbücher aus dem 16. Jahrhundert – siehe Abbildung. Möglich wurde die außergewöhnliche Präsentation durch die Zusammenarbeit der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin, der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, des Botanischen Gartens der Universität Bonn und des Galilei-Gymnasiums Hamm/Westfalen.

FORSCH

Japan entdeckt Europa

Im Jahre 1873 besuchte eine hochrangige Regierungsdelegation („Iwakura-Mission“) aus Japan das kurz zuvor geschaffene Deutsche Kaiserreich.

Ziel der Reise dieser diplomatischen Mission war, von anderen Kulturen und Gesellschaften zu lernen. Professor Dr. Peter Pantzer vom Japanologischen Seminar entwarf eine Ausstellung, die mit markanten Bilddokumenten diesen Besuch dokumentiert. Premiere war 1999 in Bonn, nach nunmehr 15 Stationen kehrte die Schau zum Abschluß wieder nach Bonn zurück und war in der Säulenhalle des Universitätshauptgebäudes zu sehen. Japan erlebte um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen gewaltigen Sprung von einem mittelalterlichen Feudalstaat in eine moderne Industrienation, von einer selbst gewählten Isolation in eine aktive Außen- und Handelspolitik, die innerhalb weniger Jahrzehnte die Welt in Staunen versetzte. Die aus fünf Regierungsmitgliedern bestehende diplomatische Mission unter dem „Staats-

kanzler zur Rechten“ (Vizeministerpräsident Japans) Iwakura Tomomi spielte bei diesem Aufbruch in eine neue Zeit eine maßgebliche Rolle. Die Delegation hielt sich auf ihrer ein-



halb Jahre langen Reise um die Welt auch viele Wochen lang in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf. Angesichts der Bedeutung dieser politischen Mission wurden die Erkennt-

nisse der Reise dokumentarisch festgehalten. Dem deutschsprachigen Raum sind in dem fünfbändigen Werk etwa 300 Seiten gewidmet und ergeben einen ganzen Band: Erlebnisse und Erfahrungen, technische Errungenschaften und politische Verhältnisse, Stimmungen und Fakten sind detailreich festgehalten. Der Westen – Deutschland – findet sich in einem bisweilen liebenswürdigen, bisweilen höchst kritisch-strengen Spiegel wieder. Parallel zu der Ausstellung hat Professor Pantzer alle Abschnitte des zum Verständnis des modernen Japan so wichtigen Werkes über Deutschland, Österreich und die Schweiz übersetzt und kommentiert. Das von der DFG geförderte Projekt steht nunmehr nach seiner Veröffentlichung auch der deutschen Geschichtsforschung erstmals zur Verfügung. Besonderen Wert legte Professor Pantzer auf die historisch korrekte Einordnung der Beobachtungen und Urteile des japanischen Chronisten. Für den

Deutschland-Teil leistete Professor Dr. Ernst Opgenoorth, Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte, dabei maßgebliche Hilfe.

ANDREAS SALZ

„Die Japanesen, getreu ihrer Mission, die europäische Zivilisation kennen zu lernen, gewinnen in Essen einen Einblick in dieselbe“ heißt es zu dieser Szene aus dem Ruhrgebiet.

Mit Zehngroschenstück akkreditiert

„Bonn als Universität kommt mir verflucht eng und mangelhaft vor, zumal von meinem speziellem Standpunkt (als Kirchenmarder und Bücherwurm) aus. Professoren kenne ich nicht, außer Hüllmann und Mendelsohn. [...] Auch die Bibliothek ist viel weniger liberal eingerichtet als in Berlin und hätte ich mich nicht beim Bibliotheksdieners Peterson durch ein Zehngroschenstück akkreditiert, so würde ich wohl noch weniger Bücher kriegen.“ klagte Jacob Burckhardt im Juni 1841 in einem Brief seinem Freund Eduard Schauenburg. Jacob Burckhardt hat später als Kultur- und Kunsthistoriker sowohl durch seine Veröffentlichungen über die Kunstwerke Italiens, welche das Renaissancebild in Europa nachhaltig prägten als auch durch seine Weltgeschichtliche Betrachtungen, die posthum erschienen, große Bedeutung erlangt. Im April 1841 war er von Berlin nach Bonn gekommen, um hier ein Semester Geschichte zu

studieren, was er wohl auch fleißig tat: „Inzwischen habe ich mich hier in Bonn angesiedelt und oxide so ziemlich“. Zwar war ihm Bonn als Stadt zu klein, denn „Köln bietet mir bei jedem Besuche mehr und ich sehne mich recht herzlich nach Berlin“, aber die Umgebung Bonns entschädigte ihn für manches: „Diese Spaziergänge am rechten Ufer, auf den Vorbergen des Siebengebirges, kann ich nicht vergessen mein Leben lang.“ Und weiter schrieb er etwas wehmütig: „In Bonn und Köln ruhen die schönsten Erinnerungen meines Lebens. Ich hatte einerseits den fröhlichen Studenten-Umgang, andererseits einen kleinen poetischen Zirkel, dessen Mittelpunkt eine hohe grandiose Frau war.“ Bei dem Zirkel handelte es sich um den spätromantischen „Maikäferbund“, dem der junge Student beigetreten war. Dieser Bund war zunächst von Johanna Matthieux als Gesangsverein gegründet worden und dann

von ihr und ihrem späteren Ehemann, dem Bonner Professor Gottfried Kinkel, zu einem Literaturkreis erweitert worden.

Die Mitglieder trugen teils fröhliche, teils nachdenkliche selbstverfaßte Texte vor und veröffentlichten sie in dem gleichnamigen Journal. Burckhardt genoß diese Gesellschaft, zumal er sowohl Johanna Matthieux als auch Gottfried Kinkel sehr zugeneigt war. Seine Begeisterung wird in einem Brief deutlich, den er seiner Schwester Louise schrieb: „... kein Mensch hätte es mir voraussagen können, daß eine so kleine und so vielfach angefochtene Gesellschaft, wie die bei Mme. Matthieux war, einen idealen Schimmer über meinen ganzen Aufenthalt in Bonn ausbreiten würde.“

Geschichte(n)
Geschichte(n)

HILDE SCHEIDELER, ARCHIV